Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 61 (1957-1958)
Heft: 17

Artikel: Die Treppe : für Till geschrieben
Autor: Heimeran, Ernst
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-670126

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 26.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ernst Heimeran †

DIE TREPPE

Für Till geschrieben

Als ich darüber nachsann, wo man sich ein Haus zuerst zu eigen macht, womit also zu beginnen wäre, wenn man es darstellen will in seinem inneren Wesen, wenn du mich fragen würdest: «Wo ist seiner Seele Sitz? Wo schlägt des Hauses Herz?» da dachte ich erst an die Stätte des Herdes, an Bett und Tisch.

Es war zu der Zeit, als du zu laufen anfingst und frei deinen Weg wähltest im Hause. Du nahmst ihn hinaus aus Zimmer und Tür und strebtest der Treppe zu. Dort begannst du emporzuklettern mit Händen und Füssen, immer höher und jauchzend. Die Treppe war im Hause dein erster Besitz, und seitdem weiss ich: mit der Treppe muss ich beginnen.

Oft zwar wünschte ich mir ein ebenerdiges Haus, hingelagert am Mutterboden und ohne Stufen auszuschreiten von Gemach zu Gemach. Und manchmal wünschte ich mir das Dasein so.

Aber nicht im Ebenerdigen ist es uns bestimmt. Das Gleichnis unseres Lebens ist die Treppe: hinan und hinab. Mit Ungeduld sind wir emporgestiegen; dann befällt uns die Angst vor der Umkehr, wie du sie spürst, sobald du die oberste Stufe erreicht hast und dich unter Tränen lange nicht zurückwagst in die Tiefe, aus der du kamst.

Steile Treppen gibt es, dunkle und atemlose. Es erfordert einige Uebung, bis sie uns geläufig werden, besonders beim Abwärtssteigen. Stiegen sind es, Leiterverwandte. In alten Häusern findet man sie oft. Nur auf den ersten Stufen ruht ein wenig Licht, das von der Strasse hereinfällt. Dann verlieren sie sich in der Finsternis. Hoch oben erst münden sie wieder ins Helle. So ein Haus ist das, in dem Mozart geboren war, der jäh emporstieg durch Daseinsschatten zum Licht.

Andere sind die breitgeschwungenen Treppen, auf denen das Auge immerdar wohlgefällig ruht. So eine findest du in Goethes Haus. Der kunstvollen, feierlichen ist dann noch zu gedenken, die wir anstaunen in ihrer Pracht und Gemessenheit, und die so mächtig sind, dass sie Ross und Reiter emporzuleiten vermöchten, wie auch geschah.

Von alledem hat unsere Treppe nichts. Sie ist eine von den tausend Treppen, wie du sie überall wiederfinden wirst, und von denen man kein Aufhebens macht. Niemand gibt sich Mühe, sie liebend zu beschreiben. Wenn man von ihnen spricht, geschieht es in ärgerlichem Ton, wieviel Schmutz sie herein- und herauftragen, als wäre es ihre Schuld. In Mietshäusern sind sie Gegenstand immerwährenden Verdrusses zwischen den Parteien, die sich in das Geschäft der Reinigung zu teilen haben. Bisweilen findest du dem ersten Treppenpfosten ein Schild umgebunden, einer Schandtafel gleich, die dir zuruft: Frisch geölt!» «Frisch gewachst!» Ich kenne Treppen, die schon lange nicht mehr gewachst oder geölt worden sind, aber das Warnungsschild ist immer vorhanden.

Unsere Grossmutter nahm es mit Treppen sehr genau. Sie hielt in ihrem Hause einen grossen Vorrat an Filzpantoffeln, wie sie bei Schlossbesichtigungen im Gebrauche sind. Wie Boote lagen sie am Fusse der Treppe vor Anker. Wir wurden aufgefordert, hineinzusteigen und zogen hin im schlurfenden Geisterschritt. An ihrem Hochzeitstage sogar, erzählte Grossmutter, hätte sie mit eigener Hand die Treppe ihres künftigen Heimes erst auf den rechten Glanz gebracht. Wenig bräutlich wollte uns die Handlung erscheinen. Gleichnishaft dünkt sie mich heute, für den Antritt eines neuen Lebensweges.

Es ist an der Zeit, die Treppe von der Missachtung zu reinigen, die ihr widerfährt, der willig Tragenden allen Hausgeschehens. Wie ist sie dir leicht, bist du froh. Da spürst du sie kaum, nimmst mühelos zwei Stufen mit einem Schritt. Wie aber auch geduldig trägt sie deine Last, steigst du bebürdet oder geängstet empor. Und wäre es nur der Zahnarzt, der dich erwartet! Die Treppe lässt dich zögern; sie treibt dich nicht. Ja, bei jeder Wendung, die sie einschlägt, bietet sie dir eine stille Bucht an, wo du für eine Weile dich fern halten magst aus der Strömung der Stufen. Heimlich sind sie, wenig berührt, diese Treppenbuchten, und von matterem Glanz, stehenden Gewässern ähnlich.

Von lebendigem Holze ist die Treppe geschnitten. Du siehst es ihrer Maserung an, ihren Augen und Ringen, wie sie zuvor viele Jahre gelernt hat zu wachsen, zu streben, ehe sie sich fügte, dir emporzudienen. Es gibt auch steinere Treppen, kalte

und trotzige. Erst nach Generationen, wenn sie alt und abgetreten sind, fügen sie sich ins behaglich Häusliche. Aber stumm bleiben sie immer. Mit wieviel Zungen dagegen spricht dir das gewachsene Holz. Manche Stufen geben einen Jubellaut, wenn du sie begehst, sie singen. Andere seufzen und ächzen. Nicht lange, und du kennst sie alle, weisst die redenden von den schweigenden zu unterscheiden und wie du es halten musst, sie nicht zu wecken, wenn du spät abends nach Hause kommst. Auch wirst du eine Treppe, die du gelernt hast, nie mehr vergessen und sie noch nach Jahren der Entfernung, sogar in der Dunkelheit, begehen mit sicherem Tritt. Dein Fuss hat die Höhe und Breite ihrer Stufen behalten und ihre Zahl, obwohl du sie nie gezählt hast. Aber du weisst genau: Diese Stufe wird die letzte sein, und sie ist es.

Alles geht vorüber. Das ist so recht von der Treppe gesagt. Wie vielen wirst du begegnen, wie wenige werden dir bleiben. Da ist der Postbote. Täglich kannst du ihn auf der Treppe antreffen, denn sie gehört zu seinem Beruf. So schmelzen ihre Erscheinung ineinander. Zuzeiten findest du eine Frau damit beschäftigt, die Stufen gründlich mit Wasser und Seife zu bürsten. Es ist vielleicht immer eine andere Frau. Aber wie sie neben dem Eimer kniet, wie sie dann den Oberkörper ein wenig aufrichtet, um dir den Weg freizugeben und sich dann wieder niederbeugt zu ihrer Arbeit, ist es immer die gleiche Frau und fügt sich unauslöschlich dem Treppenbilde ein.

Zu Weihnachten, wie man mir erzählt hat, und wie ich es gut verstehe, hat sich ein Kind einmal ein Haus erträumt, um damit zu spielen, nicht ein ganzes Haus, nur das liebste in ihm, das Treppenhaus. Auch du wirst einmal von Treppen träumen, angstvoll von jenen, die nie enden wollen. Jetzt aber schaust du im Traume vielleicht die goldene noch, die in den Himmel führt.

Wir haben noch nicht von dem Geländer gesprochen, das die Treppe einhegt gegen den Treppenschacht. Der Erwachsene vergisst es so leicht, denn er fühlt sich sicher und bedarf seiner nicht. Als Kind aber bist du mit ihm vertraut. Im Hinabsteigen gibst du Sprosse um Sprosse sichernd die Hand. Bei uns im Hause sind sie schlicht und treuherzig gebildet wie bei einem Zaun; du kannst dich auf sie verlassen. Misstraue den gedrechselten, den allzu künstlichen: sie schmeicheln dem Auge, aber sie entwinden sich dem Griff. Wenn du grösser geworden bist, lässt du deine Hand auf dem Geländer entlang gleiten und eines Tages dich selbst rittlings im Sitz. Und wir werden dir's wehren, das schöne, gefahrvolle Spiel.

Dann wirst du lange nicht mehr auf Treppen achten. Mancher Stimmung aber, die dich dabei ergreift, wirst du inne sein: Der Morgenfreude, wenn du in einem Hause, wo du zu Gast bist, das erstemal die Treppe zum Frühstück herunterkommst; der Erwartungsfreude, wenn du zu einem geliebten Menschen hinansteigst. Vielleicht ist er herausgetreten auf den Flur, beugt sich über das Geländer und blickt herunter nach dir durch den Stiegenschacht. Auch kennst du seinen Schritt schon von weitem, wenn er zu dir kommt. Unter Hunderten von Schritten findest du ihn heraus, wie dir Vaters und Mutters Tritte vertraut sind und vieler, mit denen du umgehst. Noch fremden Schritten hörst du an, ob sie im Guten kommen oder im Bösen. Denn an der Art, die Treppe zu nehmen, verrät sich das Herz, das Temperament, die Gesinnung.

An dir selber wirst du das Alter spüren dereinst im Treppensteigen und wirst zuletzt wieder nach dem Geländer greifen, wie du einst in früher Jugend getan. Dein Dasein: die Treppe umschliesst es.

Franz Kurowski

DIE GERETTETE SEELE

Es war in der Zeit der Prohibition, als in den Vereinigten Staaten der meiste Alkohol konsumiert wurde. In unzähligen Versammlungen wurde die schädigende Wirkung des Alkohols gepredigt, doch die erhoffte Wirkung blieb aus. Der Alkoholkonsum stieg und stieg, je mehr dagegen gewettert wurde.

Eines Tages, es war gerade ein aus Kingstown, der Hauptstadt Jamaikas, kommendes «Rumschiff» eingelaufen, startete der Blaukreuzverein von Los Angeles eine Generaloffensive. Die besten Redner wurden aufgeboten und in die übelsten Hafenkneipen geschickt.